

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 70 (1975)
Heft: 2-fr

Artikel: Die Aktivitäten der einzelnen Kantone
Autor: [s.n.]
Kapitel: Kanton Solothurn
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-174494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leichtflüssig die geschweiften Gemäldespiegel, verselbständigen sich und überspannen in bewegtem Spiele die Deckenflächen. Stuck und Fresken formen hier ein an Nuancen und Variationen reiches unzertrennbares Dekorationssystem von einzigartigem Wert. Der tafelbildmässig aufgefasste Freskenzyklus von Josef Ignaz Weiss überrascht durch warmes Kolorit und die daraus resultierende, an die altdeutschen Meister erinnernde Stimmung und Innigkeit. Zusammen mit der im wesentlichen frühbarocken Ausstattung und der bis ins naturalistische Detail mit der gleichen Leichtigkeit und Zartheit ausgeführten Rokokostukkaturen tragen die Deckenfresken wesentlich zur festlichen Wirkung des Raumbildes bei.

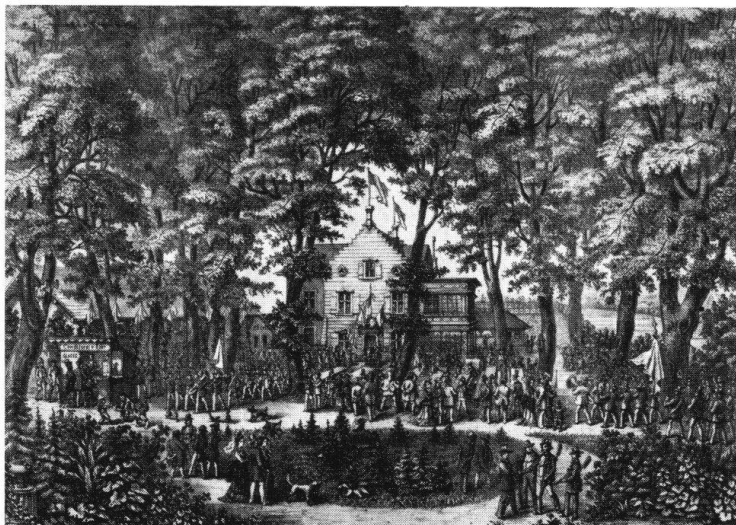
Seit Jahren harret die Marienkirche einer dringenden Restaurierung. Ihr baulicher Zustand ist schlecht. Wasserschäden haben bereits Teile der Deckenfresken zerstört.

Dr. André Meyer, Luzern/Schwyz

KANTON SOLOTHURN

Solothurn, Schützenhaus (Einzelobjekt)

Die Solothurner Stadtschützen (1462 gegründet) liessen 1586 einen stattlichen Neubau erstellen, der bis 1918 Schützenhaus blieb für die Schiessübungen und gesellige Anlässe. Mitte 19. Jahrhundert liessen die Schützen das Gebäude erweitern, im Stil der englischen Gotik renovieren und mit Treppengiebeln versehen. Jahrzehntlang konnte sich die Schützenmatte mit Wirtschaft, Gartenwirtschaft und einem vielbenutzten Saal noch halten, musste jedoch 1945 aufgegeben werden. Die Regierung entliess das Gebäude aus dem Denkmalschutz, damit der Verkaufswert nicht zu stark herabgesetzt werde(!). Seither diene die Schützenmatte verschiedenen Gewerbebetrieben und steht heute teilweise leer.



Solothurn. Schützenhaus
anlässlich des kantonalen
Schützenfestes 1877. Litho
J. Hürzeler/X. Amiet (Zentral-
bibliothek Solothurn)



Rüttenen, ehemaliges Landhaus Glutz. Stucktüre der Brüder Schmutzer aus Wessobrunn (um 1678)

Nach dem Vorschlag des kantonalen Komitees sollte das Schützenhaus auf eine zweckmässige Weise wieder in das Leben der städtischen Gemeinschaft eingegliedert werden. Standort, Bauform, Raumeinteilung des Gebäudes legen die neuerliche Verwendung als Gastbetrieb und Gesellschaftshaus nahe. Das Bedürfnis ist allgemein anerkannt. Der markante Baukubus kann ohne grosse Veränderung restauriert werden, ebenso der angebaute Schützenstand, während die hässlichen Holzbaracken beseitigt werden müssten.

Das Solothurner Schützenhaus *entspricht in idealer Weise den Voraussetzungen für ein «objet pilote»* im Europajahr: Es ist nicht geschützt, vom Abbruch bedroht und der Spekulation ausgesetzt; andererseits kommt dieses Geschichts- und Baudenkmal als Gaststätte und Ort für gesellige Anlässe einem echten Bedürfnis des Quartiers, ja eigentlich der ganzen Stadt entgegen, wenn es erhalten und neu belebt werden kann.

Rüttenen, ehemaliges Landhaus Glutz (Einzelobjekt)

Der sogenannte Ischenhof, einer der drei Dutzend patrizischen Sommersitze in der Umgebung Solothurns, wurde 1678 für Landvogt Urs Glutz-Wallier erbaut. Er bildet mit dem «Stöckli» und zwei grossen Scheunen noch heute eine isolierte Baugruppe auf einer dreiseitig von Wald umgebenen Anhöhe, 3 Kilometer nördlich der Altstadt Solothurn.

Dem Herrschaftsgebäude mit zurückspringendem Mittelteil, ehemals mit Dreieckgiebeln (nach dem Vorbild des Schlosses Steinbrugg), fügt sich nach Norden ein Treppenturm an, gegen Osten eine Hauskapelle. Der Stukkatureschmuck der Brüder Schmutzer aus Wessobrunn (damals tätig in der nahen Kirche Oberdorf) ist in unserer Gegend ohne Beispiel. Besonders reiche Ausstattungen erhielten der grosse Saal des ersten Stockes mit mächtigem Cheminée und gewölbter Bühne und die Hauskapelle mit dem Altar in Stuccolustro.

Als vor zwei Generationen eine Bauernfamilie den Sitz erwarb, bewahrte sie die Bausubstanz, unterteilte jedoch den Mittelsaal und machte auch die übrigen Räume ihren Bedürfnissen dienstbar. Das künstlerisch Wertvollste jedoch, *die reichste profane Stuckarbeit im Kanton Solothurn*, ist seither ohne Pflege.

Die Eigentümer würden das ehemalige Herrschaftshaus gegen Realersatz – ein bescheidenes Wohnhaus – samt dem Garten abtreten. Unser Ziel wäre ein *Mehrzweckgebäude im Dienste der Öffentlichkeit*. Wir möchten die zusätzlichen Mittel des Europajahres auch hier einsetzen und sind mit einem Interessenten in Unterhandlung.

Lütterswil, Gasthof «Bad» (Einzelobjekt)

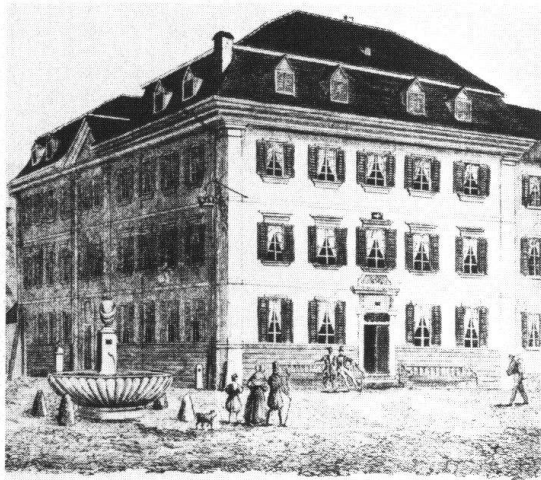
Das Riegelhaus von 1809 entspricht dem Typus von Region und Zeit und repräsentiert den währschaften Landgasthof bernischen Stils. Fast unverändert blieb die Strassenfassade, aber auch das Innere, mit Wirtsstube, Säli, Tanz- und Theatersaal. Das ist um so bedeutender, als es Beispiele ähnlicher Art nur noch selten gibt; im Blick auf städtische «Vorbilder» sind die meisten ländlichen Wirtschaften verunstaltet und deformiert worden. Zusammen mit der späteren Dépendence, einem Prachtsbeispiel der Hotelarchitektur vor 100 Jahren, bildet das alte Bad eine winkelförmige Anlage, die eine baumbestandene Gartenwirtschaft einbezieht. Das Ganze wirkt mit dem kleinen Stall- und Remisengebäude und den westseitigen Anlagen als in sich geschlossene Gruppe – mehr: als eine organische Lebensgemeinschaft.

Das Lütterswiler Bad war eines der berühmten «Fressbädli» der *Biedermeier-Zeit*. Damals soll es tägliche Verbindungen mit Pferdefuhrwerken zur Residenz gegeben haben. Die «Fressbädli» waren gesellschaftliche, teils auch politische und kulturelle Treffpunkte von nicht geringer Bedeutung. Ausserdem diente der Saal den Vereinen des oberen Bucheggbergs für ihre Tanz- und Theateranlässe. Er war bis vor kurzem auch geselliger Mittelpunkt der Region – alles in allem: *ein kulturhistorisches Dokument*.

Ausserdem steht das Lütterswiler Bad an absolut erster Stelle im Ortsbild. Sollte es als Opfer der Strassenverbreiterung verschwinden, so kommt an seine Stelle eine Mauer aus Sichtbeton – ein schlechter Tausch. Das «Bädli» war bis jetzt unbestrittenes *Wahrzeichen des Dorfes*. Indessen: der Zustand entspricht nicht den Vorstellungen über einen gepflegten Landgasthof, und darum spricht man im Dorf von Abbruch. Wenn es jedoch restauriert ist, könnte das Bad wieder aufblühen – wie andere Bucheggberger Gasthöfe.

Matzendorf, sog. Gemeindehaus (Einzelobjekt)

Es ist ein sehr ansehnliches Bauernhaus des frühen 19. Jahrhunderts, das durch seinen Standort die zwei wichtigsten Strassenräume des Dorfes abschliesst. Die Gemeinde



Olten, Hotel zur Krone. Zustand um 1840 (links) und heute (Vorschlag der Wiederbelebung einer historischen Herberge und Gastwirtschaft)

kaufte es seinerzeit auf Abbruch, um den – rein lokalen – Verkehr flüssiger gestalten zu können. Damit aber würde einem organisch gewachsenen Dorfbild das Rückgrat gebrochen. Die zuständigen Verkehrsleute vertreten übrigens die Ansicht, Tempobeschränkung bzw. Stoppsignal würden durchaus genügen.

Doch muss die Mehrheit der Bevölkerung davon noch überzeugt werden, dass es hier nicht nur um verkehrstechnische und finanzielle, sondern ebenso sehr um kulturelle Belange, um kulturelle Verpflichtungen geht. Das Gebäude verdient nicht nur als *typisches Beispiel eines hablichen Bauernhauses* mit Natursteingewänden und schöner Eichenholzverarbeitung erhalten zu werden, sondern auch aus Gründen der *Pietät*. Es ist das Geburtshaus des Musikers und Komponisten *Casimir Meister*, der «Zyt isch do» vertont hat.

Für die Zukunft wären dem Gebäude verschiedene Aufgaben zgedacht. Es könnte als Museum dienen für die Matzendorfer Keramik, welche die Sammlerin und Forscherin Frau Dr. med. M. Felchlin der Gemeinde geschenkt hat. Die sympathischen Töpfereien würden sich in ihrem angestammten Milieu bestimmt wohl fühlen. Die andern Räume würden der Gemeinde zur Verfügung stehen als Kanzlei, Archiv, für Sitzungen und Versammlungen. Abwartswohnung und Werkhof hätten ebenfalls Platz. Es bedarf jedoch des guten Willens und der Anstrengung aller Seiten, wenn dieses Vorhaben verwirklicht werden soll.

Olten, ehemaliges Hotel zur «Krone» (Einzelobjekt)

Das markante, dreigeschossige Gebäude mit Mansardendach gegenüber der Stadtkirche wurde um 1700 als Propstei für das Schönenwerder Stift erbaut. Es war Kopfbau in der Zeile der Chorherrenhäuser westlich der Altstadt. Doch die geplante Verlegung des Stiftes verzögerte sich und wurde schliesslich aufgegeben. 1746 zog der Kronenwirt aus dem alten Städtchen in das repräsentative Gebäude um und verstand es, dieses zu einer

der beliebtesten und weitherum renomiertesten Gaststätten zu machen. Geschichtliche Bedeutung erlangte die «Krone», als die Helvetische Gesellschaft während vier Jahren hier tagte. Verschiedenen Erweiterungen im Laufe des 19. Jahrhunderts folgte der langsame Niedergang und schliesslich das Ende des Gastbetriebes. Mit Umbauten und grossen Schaufenstern wurde versucht, die dominierende Lage für ein Geschäfts- bzw. Warenhaus zu nutzen. Auch das ist heute vorbei, und die Liegenschaft ist käuflich.

Andrerseits gehen im Zentrum von Olten immer mehr Gaststätten ein, so dass der Konferenzstadt heute gutgeführte Lokalitäten fehlen. Der Gedanke, an diesem günstig gelegenen Platz *wieder ein gepflegtes Restaurant* mit einigen Konferenzsälen *einzurichten*, liegt auf der Hand. Der Stadt, welche neue Räumlichkeiten für ein Kellertheater sucht, böte sich Gelegenheit, mit Unternehmern und Privaten ein Gemeinschaftswerk zu realisieren, das auch im öffentlichen Interesse liegt.

Wieder hat das Europajahr als Initialzündung gedient, um das Gespräch über die «Krone» auf breiter Front zu eröffnen. Es geht dabei um städtebauliche Fragen und um die Wiederbelebung einer historischen Herberge und Gastwirtschaft von ehemals beträchtlicher Bedeutung.

Seewen, Dorfmitte bis Kirche (Ortsbild)

Von den 130 Dörfern des Kantons Solothurn ist kein einziges von der Baukonjunktur verschont geblieben. Kaum ein Gassen- oder Platzbild ist frei von Einbussen durch Strassenkorrekturen und ortsfremde Neubauten. Vielfach ging man so weit, durch Kahlschlag ganzer Häuserreihen die frühere Eigenart der Dörfer völlig zu verwischen.

Ungefähr die Hälfte der Ortskerne weist trotzdem noch so viel architektonische Substanz auf, dass genau bezeichnete Bezirke davon unter Schutz gestellt werden konnten. In diesen Gebieten muss sich alles, was verändert oder neu gebaut wird, dem alten Bestand einfügen – im Sinne des Ästhetik-Paragraphen des Baureglementes. Das gilt auch für Seewen im Solothurner Tafeljura. Durch ihre Gruppierung um den Hügelsporn mit der Kirche erhält die Siedlung ihren besonderen Reiz. Zentrum bildet der Strassenraum mit der (in der alten Silhouette wiederhergestellten) Doppelturmfassade der Kirche im Hintergrund. Ausgerechnet dieser *Ortskern* ist jetzt *durch eine geplante Querstrasse gefährdet*, welche in die südliche Häuserzeile eine Lücke reissen würde. Die Aufnahme in die Reihe der «Réalisations exemplaires» würde das Ortsbild aufwerten und hoffentlich die Verkehrsflächen auf den zweiten Rang verweisen. Mit Sonderzuschüssen glaubt das Komitee, zur Auffrischung der Hausfassaden beitragen zu können. Ein zum Abbruch bestimmtes Bauernhaus könnte mit relativ geringen Mitteln gerettet und zum Lokalmuseum umgewandelt werden.

Beinwil, ehemaliges Benediktinerkloster (Gruppe)

Als vor hundert Jahren der Staat Solothurn seine Klöster und Stifte aufhob, gingen die Besitzungen und Gebäude in verschiedene Hände über. Langjährige Bestrebungen, wenigstens die Gebäudegruppe des ehemaligen Klosters Beinwil wieder in einer Hand zu vereinigen, nehmen jetzt durch eine geplante *Stiftung* feste Formen an. In ihr sollen das Bischöfliche Ordinariat, das Kloster Mariastein, reformierte Kreise aus Basel, die



Beinwil SO. Ehemaliges Benediktinerkloster von Osten

Kirchen- und die Einwohnergemeinde Beinwil und der Staat Solothurn vertreten sein. Ziel ist es, hier *wieder ein geistiges Zentrum* zu schaffen, wie es vor 700 Jahren bestand, eine Renaissance von Beinwil im ökumenischen Geist.

Der Kanton Solothurn hat über die Denkmalpflege seit zwei Jahrzehnten jeweils die Hälfte an fünf Restaurierungsetappen für das ehemalige Konventgebäude und die Klosterkirche beigesteuert. Noch befindet sich aber der älteste Bau, das sogenannte Spiesshaus von 1596, in Privathand; wie das gegenüberliegende Ökonomiegebäude ist er sehr restaurierungsbedürftig. Über die speziellen Kredite auf das Europajahr hin sollte es möglich sein, das komplexe Unternehmen zu beflügeln und die Konservierungs- und Umbauarbeiten mit jener Sorgfalt durchzuführen, welche der einstigen Würde des Ortes entsprechen.

Dr. Gottlieb Loertscher, Solothurn

So weit der Antrag des im Kanton Solothurn für die Vorbereitung der Begehung des Europajahres eingesetzten Komitees. Die Stellungnahme des Regierungsrates zu diesem reichhaltigen Programm lag bei Redaktionsschluss dieses Heftes noch nicht vor.

-t.

KANTON ST. GALLEN

Der Zeughausflügel am Sankt Galler Klosterhof

Die Regierung des Kantons St. Gallen hat auf Antrag des Kantonalen Komitees für die Durchführung des Europajahres dem Projekt zur Sanierung und Restaurierung des Zeughausflügels am Sankt Galler Klosterhof zugestimmt. Die vom Denkmalpflege- und Heimatschutzjahr ausgehenden Impulse sollen mithelfen, im Jahre 1975 auch die notwendige Zustimmung des Volkes zum Kreditbegehren zu erreichen.